



Gesellschaft zu
Schuhmachern
Bern

Zunftbrief

Nr. 70 / Frühling 2025



Impressum

Herausgeberin: Gesellschaft zu Schuhmachern, erscheint 2-mal jährlich

Auflage: Nr. 70 Frühling 2025

Autoren: M.-L. Grossrieder, B. Held, M. Held, A. Jenzer, N. Jenzer, B. Kläy, N. Kläy, R. Maksimovic, N. Remund, P. Schibli, C. Voutat

Druck: Hansen Druck GmbH, Bern

Redaktionsschluss: Nr. 71, am 1. September 2025.

Beiträge & Feedback bitte an zunftbrief@schuhmachern.ch/079 124 90 73

Inhalt

Editorial 4

Kurzbericht aus dem Grossen Bott 5

Neue Stubengenossen & Stubengenossinnen stellen sich vor 7

Neues aus der JuBu: Ausblick 2025 8

Neues aus der Baukommission 10

Portrait des neuen Beisitzers Rade Maksimovic Hugi 12

Familiennachmittag im Creaviva 14

Spurensuche in Maria Alm, achtzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs 16

Das legendäre Winter-Weekend in Zermatt 19

Bürgerliche Ersparniskasse 22

Bern vor 100 Jahren 24

Interview mit Bettina Kläy 26

Was macht der Verein „Tischlein deck dich?“ 30

Skalpäll, Schlegli & Ping-Pong 32

Mein Technik-Studium und meine Zukunftspläne 38

Chronik 39

Auflösung: Historische Bilder von Seite 24 39

Runde Geburtstage 2025 40

Anlässe 2025 & Herzlichen Glückwunsch 41

Adressen 2025 42



Editorial

Liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen, das erste Quartal des Jahres 2025 ist schon Geschichte und wir dürfen bereits wieder einiges erleben. Aktuell beschäftigt uns der Umbau der Zunftstube am stärksten und fordert von der Baukommission vollen Einsatz um alle Fragen rund um den Bau zu klären. Dazu gehört die Auswahl von Farben, Materialien und Beleuchtungskörpern um unseren Räumen einen eleganten und zeitgemässen Look zu verpassen. Es gehört aber auch dazu, über funktionale Installationen zu befinden: Wo benötigen wir Steckdosen, wie wird das Licht geschaltet und wie muss die Küche organisiert sein, damit die Caterer speditiv arbeiten können? All diese Themen werden im Rhythmus von 14 Tagen behandelt, was einen entsprechenden Einsatz der Kommissionsmitglieder nötig macht. Dazu möchte ich dem Gremium im Namen der Gesellschaft herzlich danken!

Leider haben aber auch wir mit Lieferproblem zu kämpfen und sind deshalb gezwungen, das Grosse Bott und die beiden Nachtessen im Juni ausserhalb des Hauses durchzuführen. Wir haben den Anspruch, dass die Stube zu 100% fertig sein soll, wenn wir Sie das erste Mal begrüßen! Das Grosse Bott findet, wie bereits letzten Dezember, bei unseren Nachbarn statt. Mit den Einladungen für das «Gablechränzli» (20. Juni) und das «Schuesole-Ässe» (13. Juni) werden wir das Programm kommunizieren. Beide Anlässe werden in der Stadt Bern stattfinden.

In der zweiten Jahreshälfte werden wir unseren traditionellen Ausflug auf die St. Petersinsel machen. Die offizielle Eröffnung der sanierten und umgebauten Räume findet am 15. Oktober statt. Wir werden im Rahmen des Afterwork-Apéros die Türen öffnen und Ihnen die neuen Räume präsentieren.

Ich freue mich, Sie zahlreich am Grossen Bott vom 2. Mai zu begrüßen und wünsche Ihnen bis dahin alles Liebe und Gute!

Nicola Remund
Obmann

Kurzbericht aus dem Grossen Bott vom 6. Dezember 2024

Text: Andreas Jenzer

Der Obmann eröffnet das Grosse Bott und begrüsst die anwesenden Schuhmachernburgerinnen und Schuhmachernburger. Ein spezieller Gruss geht an die alt Obmänner Hans Georg Brunner, Donatus Hürzeler und Michel Voutat.

Der Obmann gedenkt der seit dem letzten Grossen Bott verstorbenen Gesellschafts-angehörigen Hélène Marguerite Jenzer, Rudolf Alexander Leuzinger, Anne-Marie Münger und Ursula Hubacher. Wir bewahren den ehemaligen Zunftangehörigen ein ehrendes Andenken.

Der Stubenschreiber verliest das **Protokoll** des Grossen Botts vom 3.5.2024, welches anschliessend einstimmig genehmigt wird.

Alice Steinmann und Celina Voutat werden durch Ablegung des Gelübdes ins **Stubenrecht** aufgenommen.

Der Seckelmeister Konrad Meyer stellt das **Budget 2025** vor, welches zu einem Ertragsüberschuss von Fr. 197'000.- führt. Wir haben finanziell gesehen wenig

Neues, aber das ist positiv, wir haben stabile Verhältnisse. Das Grosse Bott genehmigt das Budget 2025, welches mit einem Ertragsüberschuss von Fr. 197'000.- abschliesst, einstimmig.

Der Seckelmeister erörtert noch den **Finanzplan 2024-2029** und hält fest, dass der vorjährige Finanzplan (2023-2028) grundsätzlich seine Gültigkeit behält und ein Führungsinstrument des VGB darstellt. Unsere Ertragslage ist über alles gesehen stabil, dies stellt unser Fundament dar. Wir stehen grundsollide da, das Eigenkapital nimmt bis ans Ende der Planungsperiode auf rund Fr. 8,4 Mio. zu. Zurzeit beanspruchen wir kein Fremdkapital. Die anstehenden Investitionen haben keinen negativen Einfluss auf die finanzielle Entwicklung.

Der Obmann dankt dem Seckelmeister für die grosse geleistete Arbeit.

Der Investitionskredit für die Renovation der Zunftträumllichkeiten über Fr. 1'979'000.- wurde am 2.12.2023 durch das Grosse Bott genehmigt. Zu diesem Zeitpunkt

wurde für die Innenarchitektur ein Investitionskreditanteil von Fr. 200'000.- angenommen. Nach Auslobung des Innenarchitekturwettbewerbs wurde festgestellt, dass dieser Betrag zu niedrig angesetzt worden ist. Die Baukommission gelangte demzufolge an das VGB und beantragte zu Händen des Grossen Botts einen **Nachkredit** von Fr. 251'000.-. Das VGB schloss sich diesem Antrag an.

Beschluss: Das Grosse Bott genehmigt den Nachkredit im Umfang von Fr. 251'000.- einstimmig.

Nach vier Jahren muss die Revisionsstelle neu gewählt werden. Die FP Finance Publiques AG, Bowil, hat sich bereit erklärt, das Mandat für die Amtsperiode 1.1.2025 bis 31.12.1928 zu den gleichen Konditionen wie bisher weiterzuführen.

Beschluss: Die FP Finance Publiques AG, Bowil, wird einstimmig für weitere vier Jahre als Revisionsstelle gewählt.

Infolge der Demission von Sophie Stuker per Ende 2024 muss ein Ersatz für das VGB gewählt werden. Das VGB schlägt Rade Maksimovic zur Wahl vor. Der Obmann stellt Rade Maksimovic kurz vor. **Beschluss:** Der Antrag auf offene Wahl wird einstimmig gutgeheissen.

Beschluss: Rade Maksimovic wird einstimmig als neuer Beisitzer gewählt.

Rade Maksimovic nimmt die Wahl an und wird gemäss Art. 70 Abs. 2 der Satzungen vereidigt. Der Obmann verdankt den vierjährigen Einsatz von Sophie Stuker und erwähnt insbesondere die Neuformulierung der Vergaberichtlinien, den Aufbau der neuen Homepage und die erfolgreiche Mitwirkung im Buchgremium. Als Geschenk hat sich Sophie einen Gutschein fürs Oktagon in Bern gewünscht.

Zur Wiederwahl stellen sich Obmann Nicola Remund, Vizeobfrau Beatrice Held und Stubenmeister Marcel Held, alle für eine zweite Amtsdauer, Seckelmeister Konrad Meyer für eine dritte Amtsdauer und Almosnerin Annette Bühlmann-Steiner für eine fünfte Amtsdauer.

Beschluss: Der Antrag auf offene Wahl wird einstimmig gutgeheissen.

Beschluss: Die fünf Bewerber werden per Akklamation wiedergewählt.

Der Obmann schliesst das Grosse Bott.

Neue Stubengenossen & Stubengenossinnen stellen sich vor



Celine Voutat

Sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger der Zunft zu Schuhmachern

Ich wurde im Jahre 2024 in die Zunft zu Schuhmachern aufgenommen und stelle mich gerne im Zunftbrief nochmals kurz vor. Mein Name ist Celina Voutat, ich komme aus Utzenstorf und feierte vor kurzem meinen 19. Geburtstag. Momentan absolviere ich gerade ein Zwischenjahr, welches ich mit Arbeiten im Läderach Bahnhof Bern verbringe. Im September beginne ich mein Studium an der Universität Bern mit dem Hauptfach Geografie und den Nebenfächern Psychologie und Englisch. Meine Freizeit verbringe ich

gerne mit Kickboxen im Kampfsportclub in Burgdorf. Mehrfach die Woche besuche ich das Training, um meine Kampfkünste zu verbessern. Vor Kurzem legte ich meine Grüngurtprüfung ab. Ich liebe es ausserdem zu reisen und neue Orte zu entdecken. Gerade erst letzten Sommer unternahm ich eine Sprachreise nach Eastbourne in England. Dies war eine unglaublich lehrreiche und einzigartige Erfahrung. Auf dieser Reise lernte ich tolle neue Leute kennen und unternahm wunderschöne Ausflüge, die mir in Erinnerung bleiben werden. Diesen Frühling werde ich meine nächste Sprachreise nach Nizza in Frankreich unternehmen. Ich finde es spannend die Kultur des jeweiligen Landes hautnah zu erleben und neue Eindrücke und Menschen kennenzulernen. Auf alle diese schönen Momente, die ich bald erleben darf, freue ich mich sehr.

Ich wünsche Ihnen allen eine schöne Frühlingszeit.

Mit freundlichen Grüssen
Celina Voutat

Neues aus der JuBu: Ausblick 2025

Text: Lena Meyer

Die JuBu (Junge Bürgergemeinde) hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Jungen Bernburgerinnen und Bernburgern, zwischen 16 und 30 Jahren, eine Stimme zu verschaffen, sie untereinander zu connecten und jungen Wind in die Bürgergemeinde zu bringen. Seit 2018 organisiert die JuBu Events, wie beispielsweise einen Kochkurs oder den outdoor Escape Room durch Bern. Mittlerweile ist die JuBu gewachsen: Es gibt den eigenen Podcast «Wär sy mir», den man auf Spotify oder Apple Podcast hören kann. Der JuBu-Rat wurde gegründet, welcher sich mit dem Politwesen in der Bürgergemeinde befasst. Ausserdem gibt es den JuBu-Pool, da kannst du dich eintragen, wenn du interessiert bist, dich in irgendeiner Form in der Bürgergemeinde einzubringen und zu engagieren.

Folgende Events finden in diesem Jahr statt:

Am 10. Mai machen wir uns auf den Weg in den Wald. Weisst du, welche faszinierenden Lebensräume sich im Wald verbergen und unter welchem Anpassungsdruck sich die Natur dort befindet? Gemeinsam machen wir uns mit dem Segway auf eine spannende Spurensuche durch den Forst. Anschliessend lassen wir den ereignisreichen Nachmittag mit einem gemeinsamen Abendessen ausklingen.

Am 17. Oktober besuchen wir das Stadion Wankdorf - die Heimstätte der Young Boys sowie Schauplatz der grössten Events und Konzerte der Stadt. Wir wagen einen Blick hinter die Kulissen, erinnern uns an das Wunder von Bern und lassen uns schliesslich kulinarisch verwöhnen.

Das JuBu Jahr schliessen wir am 1. November ab. Auf dem Food-Trail durch Bern entdecken wir die Stadt entspannt und genussvoll. An verschiedenen Stationen probieren wir köstliche Leckereien, erfahren spannende Fakten

über Bern und können dabei in lockerer Atmosphäre neue Kontakte knüpfen.

Für die JuBu Events kannst du dich hier anmelden: www.jubu-bern.ch

Ich freue mich, dich bald an einem JuBu Event zu sehen.

Bei Fragen darfst du dich jederzeit bei mir melden, meine Kontaktdaten findest du im geschlossenen Bereich auf unserer Website: www.schuhmachern.ch.

Um auf dem Laufenden zu bleiben, kommst du am besten in die WhatsApp Gruppe für alle Jungen SchuhmacherInnen zwischen 16. und 30 Jahren.

Whatsapp-Gruppe für junge Schuhmacher/innen



Events der JuBu



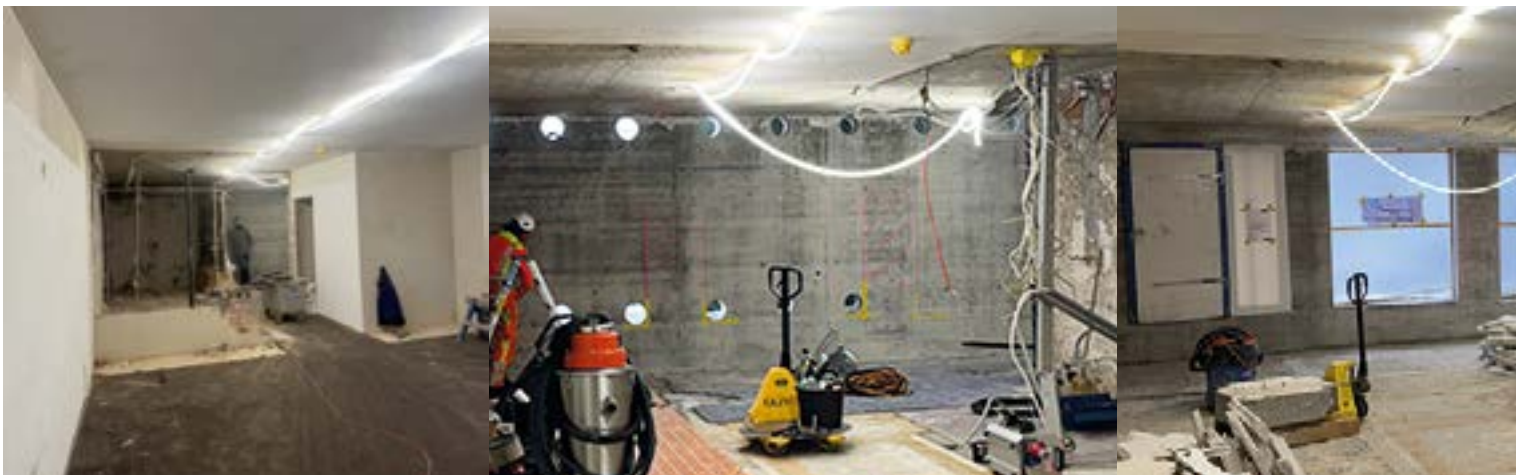
Neues aus der Baukommission

Text/Bilder: Nicola Remund

Im Dezember 2024 begannen die Arbeiten in unseren Gesellschaftsräumlichkeiten. Der Abbruch ging zügig vorwärts und die Einbauten wurden sauber getrennt und entsorgt. Wie bei einem Umbau üblich, gab es aber doch einige Überraschungen, die die Arbeiten verzögerten. In den meisten Räumen wurden Vorsatzwände aus Gips- und Backstein gefunden, welche aus konstruktiven Gründen entfernt werden mussten. Diese Arbeiten dauerten leider länger als geplant, weshalb der Abbruch die anderen Arbeiten verzögerte. Das Positive ist, dass die Räume im 3. Obergeschoss nun grösser werden. Diesen zusätzlichen Platz nehmen wir gerne an! Im Februar wurden die grossen Eingriffe im Beton vorgenommen und die drei Fenster zur zu-



Durchbruch zum Estrich

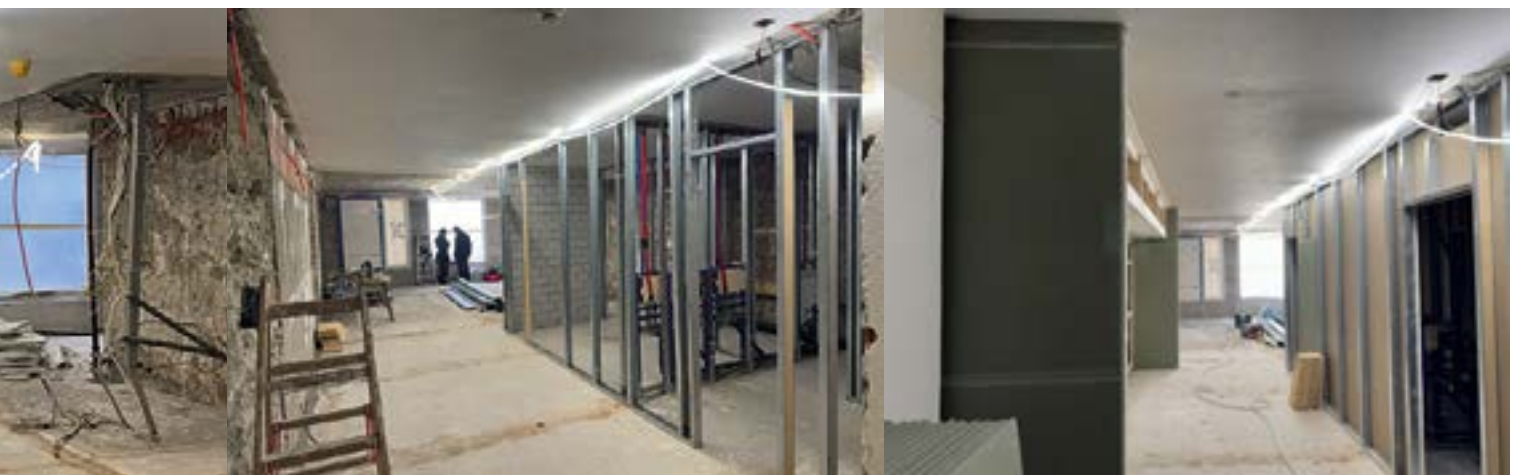


Fotos von links nach rechts: Chronologie des Umbaus im 3. Obergeschoss

künftigen Dachterrasse und der grosse Durchbruch in den Estrich freigeschnitten, verschiedene Kernbohrungen erstellt und der Rohbau für die haustechnischen Installationen begonnen. Die Handwerker und die Projektleitung versuchten in den letzten Wochen, die verlorene Zeit wieder aufzuholen, um möglichst schnell mit dem Innenausbau starten zu können. Hierzu haben wir verschiedene Spezialisten, die nun intensiv die verschiedenen Ausführungspläne realisieren. Die Handwerker benötigen die unterschiedlichsten Pläne für Holzeinbauten, WC-Anlagen und Garderoben. Diese Unterlagen haben zum Beispiel Angaben zu Baumaterialien, Oberflächenqualitäten, Licht- und Lampeninstallationen und benötigen ein genaues und koordiniertes Zusammenspiel der verschiedenen Arbeitsgattungen vor und während der Bauzeit. Nun ist das Orchestrieren der verschiedenen Gewerke wichtig, damit die Mitarbeiter der verschiedenen Fir-

men sich nicht gegenseitig auf den Füßen stehen und alle zügig arbeiten können. Leider konnten wir den Verzug von Anfang Jahr nur bedingt aufholen. Durch den zusätzlichen Abbruch hat sich die Raumgeometrie teilweise stark verändert und es konnte Baumaterial nicht rechtzeitig bestellt werden. Insbesondere bei der Heizdecke und im Innenausbau mit Holz hinken wir nun dem Bauprogramm hinterher.

Auch bei der Marktgasse 15 sind wir einen Schritt weiter und hatten Mitte März eine weitere Begehung mit der Denkmalpflege vor Ort, um anschliessend das Baugesuch einzugeben. Das Baugesuchsverfahren dürfte aber länger dauern, da sehr viele alte Bauteile vorhanden sind und eine Auslegeordnung stattfinden muss.



Portrait des neuen Beisitzers Rade Maksimovic Hugi

Text/Bilder: Rade Maksimovic Hugi

Aufgewachsen bin ich bis zur 7. Klasse in Arnisäge, danach kam ich ins Bürgerliche Jugendwohnheim (BJW), wo ich mit vielen anderen Kindern eine spannende Zeit in der Turnhalle, auf dem Fussballplatz und im Freibad geniessen konnte. Im Anschluss an die obligatorische Schulzeit absolvierte ich bei der Firma Grundmann AG in Ittigen eine Berufslehre als Werkzeugmacher. Nach dem Sammeln von Berufserfahrung absolvierte ich 1992 erfolgreich die Meisterprüfung an der Lädere Bern. Nach weiteren Jahren in der Industrie absolvierte ich 1996 das Höhere Wirtschaftsdiplom an der Ifks-Schule in Liebefeld. Im Jahr 2010 habe ich dann mit dem Nachdiplomstudium Projektmanagement begonnen, das ich 2011 erfolgreich abgeschlossen habe. Während des Studiums nahm ich eine neue Stelle in der Medizinalbranche in der Entwicklung und Herstellung von orthopädischen Implantaten an. Nach neun Jahren wechselte ich in ein neues Berufsfeld bei der Swatch Group im Bereich Projektmanagement, Spritzgusstechnik und Industrialisierung, wo ich heute noch tätig bin.



Steckbrief

Funfact: Snowboarder ohne Halfpipe-Gelüste

Meine 1. Zunft-Erinnerung: Direktionsbesuch im BJW

Lieblingssort in Bern:

Marzili

Min. Temperatur für Aareschwimmen:
Ab 18 Grad

Berndeutsches Lieblingswort: hoi, hilft neue Freundschaften zu schliessen

Bern in 3 Worten: Zibelemärit beim Bundesplatz

Mit diesem Berner würde ich gerne mal einen Tag das Leben tauschen:
Hanspeter Kienberger (YB-Präsident)

Entweder - oder..?

Marzili oder Lorraine? Marzili

Aare-Schwumm oder KaWeDe-Schlöfle? Aare-Schwumm

Bärner Müntschi oder Ingwerer?
Bärner Müntschi

Rosengarten oder Pläfä? Rosengarten
YB oder SCB? YB

Gurtenfestival oder Konzert im Casino? Gurtenfestival

Toblerone oder Mandelbärli?
Toblerone

Seit 2005 bin ich mit meiner Frau Madeleine verheiratet und wir haben zwei Kinder, Jannick und Bianca Hugi.

Im Jahr 2016 haben wir unser neues Zuhause in Seedorf Bern bezogen, nachdem wir 16 Jahre in Bern Bolligen gewohnt haben. Da Bianca ein begeisterter YB-Fan ist, und auch selber Fussball beim FC Walperswil spielt, sieht man uns auch bei einigen Stadionbesuchen.

Im Sommer sind wir gerne und häufig mit dem Gemeinschaftsboot auf dem Neuenburgersee beim Baden und Chillen anzutreffen, wo wir die Ruhe und Ferienstimmung geniessen.

Meine Hobbys sind neben Snowboarden, Skifahren, Joggen und rund um Seedorf Biken. Skifahren begeistert die ganze Familie. Jedes Jahr verbringen wir eine Sportwoche mit Skifahren und Boarden in den Bergen.



Schöne Sommertage verbringen wir gerne auf dem Neuenburgersee.

Als Handwerker bastle ich auch gerne. Highlights meiner Bastelkarriere sind sicher das Konstruieren und Bauen der zwei Seifenkisten für unsere Kids. Mit diesen Kisten haben sie schon einige Siege beim Bolliger und Wiler Seifenkistenrennen gewonnen.

Als neues Mitglied im Vorgesetzten Bott als Beisitzer freue ich mich, die Geschäfte der Zunft mit Rat und Tat zu unterstützen.



Highlights meiner Bastelkarriere: Seifenkisten für meine Kids Bianca (links, SK-Rennen Bolligen) und Jannick (rechts, SK-Rennen Bolligen).

Familiennachmittag im Creaviva - Kreativer Spass für Gross und Klein

Text: Marcel Held Bilder: Beatrice Held

Unser Familiennachmittag im Creaviva im Zentrum Paul Klee war ein voller Erfolg! Mit insgesamt 24 Teilnehmenden, darunter 17 Kindern, durften wir eine besondere kreative Erfahrung machen. Ohne Pinsel, aber mit viel Fantasie und Freude entstanden einzigartige Kunstwerke. Die Kinder und Erwachsenen liessen ihrer Kreativität freien Lauf und genossen das gemeinsame Malen in vollen Zügen.

Nach der kreativen Phase rundete ein gemütliches Zvieri den Nachmittag perfekt ab. Alle hatten viel Spass und durften sowohl die schönen Erinnerungen als auch ihre Kunstwerke mit nach Hause nehmen. Ein unvergesslicher Tag für die ganze Familie!





Spurensuche in Maria Alm, achtzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs

WIE ES ZUR KAPITULATION DEUTSCHLANDS KAM

Text: Peter Schibli

Anfang Mai 1945 wurde im österreichischen Wallfahrtsort Maria Alm das Ende des Zweiten Weltkriegs besiegelt. Anhand historischer Fotos, einem Offizierssäbel und alten Presseartikeln habe ich während einer Reise ins Salzburgerland versucht, die denkwürdigen Tage zu rekonstruieren.

Am kommenden 8. Mai jährt sich das Ende des Zweiten Weltkriegs zum achtzigsten Mal. Den Geschichtsbüchern zufolge unterzeichnete der deutsche Generaloberst Albert Jodl am 7. Mai 1945 im Hauptquartier der Alliierten in Reims die Kapitulation Deutschlands. Dokumentiert ist auch, dass die Unterschriftenzeremonie in der Nacht auf den 9. Mai 1945 im sowjetischen Hauptquartier in Berlin-Karls horst wiederholt werden musste, da in Reims kein sowjetischer Militärvertreter anwesend war. Weitgehend vergessen ging hingegen, wie es zur Kapitulation kam. Nach dem Zusammenbruch der Südfront, im März 1945, hatte der deutsche Generalfeldmarschall Albert Kesselring,



Porträt von Generalfeldmarschall Albert Kesselring.
Quelle: Wikipedia

Oberbefehlshaber "Süd", sein Hauptquartier ins österreichische Gebirgsdorf Maria Alm verlegt. Das abgelegene Tal im Salzburgerland galt für die Wehrmacht als idealer Rückzugsort, um sich den Alliierten zu entziehen. Zudem bot das Dorf relative Sicherheit sowie eine ideale Lage für die Koordination der noch geplanten Militäroperationen.

Hauptquartier im Gasthof «Moserwirt»

In Maria Alm bezogen Kesselring und sein Stab Quartier im 300jährigen Gasthof «Moserwirt». Schriftliche Quellen, Fotos sowie Augenzeugenberichte belegen, dass im kleinen Gebirgsdorf zwischen Hochkönig und dem Steinernen Meer das Kriegsende, der Frieden in Europa und die Gründung der zweiten Republik Österreich eingeleitet wurden. Auf der Hausbank des Gasthofs soll Kesselring mit seinen Offizieren die Modalitäten für die deutsche Kapitulation vorbesprochen haben. Für zeitlichen Druck sorgten die US-Streitkräfte, die am 4. Mai 1945 nach Salzburg vorrückten und eine bedingungslose Aufgabe forderten.

Die militärische Lage schien dem Chef der sogenannten «Alpenfestung» aussichtslos. Deshalb funkte er seine Kapitulationsvorschläge an Generaloberst Jodl nach Berlin. Dieser kam unverzüglich ins Pinzgau und besprach die Kapitulationsmodalitäten mit

den deutschen Offizieren. Daraufhin kontaktierte Kesselring General Eisenhower, der Verhandlungen auf höchster Ebene zwischen der deutschen Heeresleitung und Vertretern der Alliierten veranlasste. Die Kapitulation trat am 8. Mai um 23:01 Uhr in Kraft. Eine Bombardierung Maria Alms durch US-Flieger konnte im letzten Moment gerade noch abgewendet werden.

Dank Kesselrings Initiative war der zweite Weltkrieg in Europa am 9. Mai zu Ende. Am 11. Mai zogen die deutschen Einheiten aus Maria Alm ab und gingen grösstenteils in Kriegsgefangenschaft. Am 16. Mai wurden Generalfeldmarschall Kesselring und sein Stab von US-Truppen beim «Moserwirt» abgeholt und nach Berchtesgaden gebracht. Als Dank für die Gastfreundschaft schenkte Kesselring dem damaligen Moser-Wirt, Johann Niederreiter, seinen Offizierssäbel, der sich heute im «Hotel Niederreiter» in Privatbesitz befindet.

Dokumente und Fotos ausgestellt

Die genauen Umstände der Kapitulation sind heute in Vergessenheit geraten. Immerhin: Der Enkel des damaligen «Moserwirts», Reinhard Niederreiter, hat im Kellergeschoss seines Hotels in Maria Alm eine Sammlung mit Zeitungsartikeln und alten Fotos ausgestellt. Der Wirt, der die Kapitulation im Mai 1945 zwar nicht

selbst erlebt hat, berichtet von Erzählungen seiner Vorfahren. So sei seine Familie durch die deutschen Offiziere vorübergehend aus dem Wirtshaus ausquartiert worden. Die Kinder hätten im Stall schlafen müssen. Wenigstens tagsüber sei es seinen Grosseltern sowie seinem Vater erlaubt worden, ins Gasthaus zurückzukehren. Nach der Kapitulation war die Freude im Dorf gross: Seine Grossmutter sei mit einer weissen Fahne durch Maria Alm gefahren, erzählt Niederreiter.

Zum Tod verurteilt

Wertschätzung für seine Initiative zur Beendigung des Krieges wurde Generalfeldmarschall Kesselring nie zuteil. Ende 1947 verurteilte ihn ein britisches Militärgericht in Italien wegen Kriegsverbrechen zum Tode. Immerhin: Die Todesstrafe wurde in eine lebenslängliche Haftstrafe umgewandelt. Und in den fünfziger Jahren wurde Kesselring sogar begnadigt. Er starb am 16. Juli 1960 in Bad Nauheim.



Die Gastwirtschaft «Moserwirt» vor achtzig Jahren. Quelle: ZVG

Das legendäre Winter-Weekend in Zermatt



Das legendäre Matterhorn-Foto mit einem Teil der Truppe

Text/Bilder: Nicola Kläy

Wie von den verantwortlichen Reiseleitenden Julie Held und Päscu Rahm angeordnet, fanden sich die Teilnehmenden am Freitagabend in Bern ein. Die 17 weiblichen und männlichen Zunftangehörigen führten nebst der erforderlichen Winterausrüstung auch genügend Verpflegung, mehrheitlich in Form von Bier, mit sich. So konnte ein denkwürdiges Wochenende beginnen.

In Zermatt wurde die Gruppe durch Julie in Empfang genommen, mit den Skipässen ausgerüstet und bezog Quartier in der Jugendherberge. Unverzüglich begab sich die Gruppe im Anschluss zum Restaurant «China Garden», wo, zusammen mit den Kameradinnen der Mittellöwen, ein vortreffliches Mahl eingenommen wurde. Ohne Mampf schliesslich kein Kampf.



Dommi, Tanja & Păscu im Après-Ski.

Anschliessend wurde das Zermatter Nachtleben durch die Gruppe auf Herz und Nieren geprüft, wobei auch die Leber nicht zu kurz kam.

Trotz intensiver Nutzung der örtlichen Gastronomie, standen sämtliche Schuhmacher*innen am nächsten Samstagmorgen zeitig auf den wunderschönen Pisten unter dem wolkenlosen Himmel und betätigten sich aktiv am Wintersport. Das gemeinsame Mittagessen wurde auf dem «trockenen Steg» in Form italienischer Küche eingenommen und stärkte die Gruppe für die sportlichen Aktivitäten und legte ein solides Fundament für das Après-Ski im «Hennu Stall».

Nachdem sich die Teilnehmenden in der Jugendherberge kurz in Schale geworfen hatten, wurde im «Pöstli» ein hervorragendes Fondue vertilgt, begleitet von guten Gesprächen und dem



Adrian, Julie & Nicu beim Après-Ski



Beim Fondue mit den Mittellöwen

einen oder anderen Glas Weisswein. Um sicherzugehen, dass der Eindruck vom Vorabend nicht getäuscht hatte, wurde das Nachtleben der Region erneut einer gründlichen Prüfung unterzogen und für mehr als gut befunden.

Auch am Sonntag erwiesen sich die Teilnehmenden als äusserst durchhaltewillig, alle Zimmer wurden in einwandfreiem Zu-

stand abgegeben und das Gepäck wurde am Bahnhof Zermatt zwischengelagert. Erneut begab sich die Gruppe ins Skigebiet, mittlerweile teilweise aber zu Fuss und ohne Ski. Gemeinsam wurde im «Riffelhaus» auf 2500m ü. M. das Walliser Traditionsgericht „Cholera“ genossen und im Anschluss wahlweise auf der Skipiste oder mit der Bahn nach Zermatt verschoben. Mit viel Glück im Herzen über das erlebte Wochenende machten sich die jungen Schuhmacher*innen nun also auf den Rückweg, auf welchem sie das eine oder andere Erlebnis der vergangenen 48h noch einmal Revue passieren liessen. Treu der gutschweizerischen Pünktlichkeit, begann um 17:51 Uhr am Bahnhof Bern das schwere Abschiednehmen. Einigen war anzumerken, dass auch dieses Winter-Weekend schlussendlich viel zu schnell vorüber war.

Es scheint an dieser Stelle nicht zu kühn, zu behaupten, dass an diesem Wochenende in Zermatt einige Freundschaften entstanden sind.



Das Matterhorn

Dem Schreibenden bleibt, im Namen aller Teilnehmenden, der grosse und herzliche Dank an Julie und Päscu für die absolut hervorragende Organisation und dafür, dass sie stets den Überblick behielten, auszusprechen. Selbstverständlich geht der Dank auch an die Gesellschaft zu Schuhmachern, als grosszügige Mäzenin dieser wunderschönen und wertvollen Veranstaltung.



Après-Ski

Burgerliche Ersparniskasse

Text/Fotos: Hanspeter Sinzig

BEK-Zunftbatzen für das Wohl der Gesellschafts- und Zunftangehörigen

Die Burgerliche Ersparniskasse Bern, die BEK, vor über 200 Jahren durch Bernburger gegründet, hat sich als verlässliche und kundennahe Spar- und Hypothekenbank der Bernburgerinnen und Bernburger etabliert. Mit je zwei Delegierten pro Zunft respektive Gesellschaft, bilden die Angehörigen der Burgergemeinde Bern das oberste Organ der Genossenschaftsbank. Dank ihrer Rechtsform und Unabhängigkeit ist sie ausschliesslich dem Selbsthilfegedanken und dem Wohl ihrer Kundschaft verpflichtet. Der erwirtschaftete Gewinn trägt ausschliesslich zur Stärkung der Eigenmittel und damit der Sicherheit bei. Zusätzlich zur bisherigen Unterstützung von kulturellen Projekten im burgernahen Umfeld hat die Bank entschieden, ab 2025 einen jährlichen Zunftbatzen von fünftausend Franken pro Zunft und Gesellschaft auszurichten. Der Beitrag steht zur freien Verfügung, soll jedoch das Zusammenleben und die Geselligkeit fördern, ganz im Sinne des Ge-

nossenschaftsgedankens. Mit der Einführung des Zunftbatzens bekennt sich eine der ältesten Banken der Schweiz zu ihren Eigentümern und ihren Wurzeln.

Kompetenz, Tradition, Unabhängigkeit seit 1820

Die BEK ist ein Ruhepol, der auf Beständigkeit und Vertrauen setzt und Kunden über Generationen hinweg begleitet. Stets mit dem Ziel, ganzheitliche und zukunftsorientierte Finanzlösungen anzubieten. Nachhaltigkeit ist für die BEK nicht ein Modewort, sondern über Jahre gelebte Praxis. Die lange Geschichte spricht für die Verlässlichkeit und Qualität der Dienstleistungen. Kompetenz, Tradition und Unabhängigkeit sind die Grundwerte, die die Geschichte der BEK seit ihrer Gründung im Jahr 1820 prägen. Kundennähe und Vertrauen: Als regional tätige Bank von überblickbarer Grösse ist die Nähe zu den Kunden eine Stärke, die konsequent in die Zukunft getragen wird. Mit viel Sinn für eine persönliche Bankbeziehung stehen die individuellen Bedürfnisse der Kundschaft an erster Stelle. Die BEK ist stolz



Beim jährlichen Jugendanlass auf der Kartbahn.

darauf, ihren Kunden in persönlichen Gesprächen massgeschneiderte Lösungen zu bieten und hat sich als bevorzugte und verlässliche Bankpartnerin etabliert. Dies zeigt sich in der langjährigen Kundenbindung und dem Vertrauen, das die BEK bei ihren Kundinnen und Kunden genießt.

Spar- und Hypothekenbank

Der Sparfranken der Bernburgerinnen und Bernburger ist bei der BEK seit jeher gut aufgehoben und wird attraktiv verzinst. Er bildet im klassischen Verständnis des Zinsengeschäfts die Grundlage für die Hypothekenvergabe in der Stadt Bern und der näheren Umgebung, auch für Kunden ohne Bezug zur Burgergemeinde. Auf den verantwortungsvollen Umgang mit Kundeneinlagen wird besonders Wert gelegt; dazu gehört auch heute noch die Besichtigung der zu finanzierenden Liegenschaften.

Jugendanlass BEK-Trophy

Der traditionelle Jugendanlass auf der Kartbahn in Kappelen bei Lyss lässt jeweils anfangs September die Herzen der Jungbürgerinnen und Jungbürger im Alter zwischen 14 und 23 Jahren höherschlagen. Bis zu 70 Teilnehmende kämpfen in unterschiedlichen Kategorien um die Podestplätze und geniessen einen erlebnisreichen Ausflug. Die nächste Möglichkeit bietet sich bereits am 6. September 2025.

Digitaler Geschäftsbericht

Seit dem Jubiläumsjahr 2020 portraitiert die BEK jedes Jahr eine andere Institution aus dem burgerlichen Umfeld in ihrem digitalen Geschäftsbericht. Die facettenreichen Geschichten sind online abrufbar unter www.bek-gb.ch. Der Geschäftsbericht 2024 steht im Zeichen von gelebter Tradition und kameradschaftlicher Verbundenheit. Das „Gatteranni“ weist den Weg...



Hier finden Sie unseren
Geschäftsbericht:
www.bek-gb.ch

www.bek-gb.ch

Bern vor 100 Jahren

Text und Foto-Recherche: Peter Schibli
Bilder: Burgerbibliothek Bern

Ende Januar 1925 starb der umstrittene Offizier Ulrich Wille. Er war während des Ersten Weltkriegs von 1914-1918 General der Schweizer Armee und galt als deutschfreundlich. Wie sah Bern vor 100 Jahren aus? Wo wurden die im Jahr 1925 entstandenen Fotos (alle aus dem Archiv der Burgerbibliothek) aufgenommen? Lösungen und Signaturen am Ende des Zunftbriefs.





Interview mit Bettina Kläy



Portrait von Bettina Kläy. Foto: Andreas Jenzer

Text: Andreas Jenzer Bilder: Andreas Jenzer/Bettina Kläy

Liebe Bettina, wer bist du?

Ich bin am 9.4.1954 in Bern geboren und in Winterthur, Bern, Chardonne sur Vevey, Kelkheim (Deutschland), St. Gallen und Thun aufgewachsen. Meine Eltern hiessen Annemarie und Fritz Trechsel. Meine Mutter war Hausfrau und mein Vater war Finanzmann bei der Nestlé in Vevey und Deutschland, dann Professor für Betriebswirtschaft in St. Gallen und später Direktor bei Selve Thun und BBC-Baden; wegen seines Berufes zügelten wir ungefähr alle 4 Jahre. Das viele Umziehen war zwar anstrengend, weil wir Kinder in

den jeweiligen Schulen immer wieder neu anfangen mussten, aber machte flexibel und gab uns interessante Einblicke in verschiedene Kulturen. So wohnten wir sogar einige Jahre im Schloss Chardonne sur Vevey, romantischer konnten wir es nicht haben, spielten wir doch im dazu gehörenden Wäldchen und erfrischten uns im Springbrunnen. Ich ging während 4 Jahren in Chardonne zur Schule, sodass ich heute fast Bilingue bin, ein grosser Vorteil.

Ich habe eine ältere Schwester (Stephanie, geb. 1952) und einen jüngeren Bruder (Rolf, geb.

1958). Mein Bruder Rolf hat bis zu seiner Pensionierung das Hotel «Roter Ochsen» in Solothurn geführt. Meine Schwester ist seit Geburt geistig behindert und ich übte während 17 Jahren ihre Beistandschaft aus. Jetzt führen mein Bruder Rolf und meine Tochter Riccarda diese Beistandschaft zusammen weiter. Neben meiner Tochter habe ich einen Sohn (Nicola), der auch ein «Zünftiger» ist.

Leider ist mein Ehemann und Vater meiner Kinder, Ueli Kläy, bereits im Jahre 2011 an einer Krebserkrankung gestorben. Er war Besitzer und Geschäftsführer der Kündig Armaturen in der Matte Bern. Ich habe diese 100-jährige Firma nach dem Tod meines Ehemannes zwei Jahre weitergeführt und konnte sie danach verkaufen.

Heute wohne ich in Muri, zusammen mit meinem Partner Christian Seewer und geniesse hier die Nähe zur Stadt, zum Muribad und zum Flughafen Belp. Auch



Das Schloss Chardonne sur Vevey, in dem Bettina Kläy einige Jahre aufgewachsen ist.

wenn wir uns mit eigenen Flugreisen sehr zurückhalten, spazieren wir oft zu den beiden Restaurants am Flughafen Belp und schauen dort den startenden und landenden Fliegern zu. Man kann das Fliegen auch geniessen ohne selber im Flugzeug zu sitzen.

Was hast du für eine berufliche Laufbahn absolviert?

Ich habe an der Universität Bern Rechtswissenschaften und Journalismus studiert. Neben dem Anwaltspatent habe ich noch einen Abschluss als Mediatorin an der Berner Fachhochschule für Sozialarbeit gemacht. Gerichtsprozesse könnten oft mit einer guten Mediation verhindert werden, aber das ist leider noch nicht in den Köpfen der Leute angekommen.

Nach dem Anwaltsexamen war ich unter Peter Arbenz im Flüchtlingswesen tätig und zuletzt dort Sektionschefin im Asylverfahren. Spezialisiert auf die Türkei habe ich vor allem die Dossiers von türkischen Asylbewerbern bearbeitet. Fast ein Jahr war ich in Ankara stationiert, eine wunderbare Gelegenheit, sich in einem fremden Land zu behaupten. Danach arbeitete ich beim Verteidigungsdepartement als stellvertretende Leiterin Personalrecht.

Zuletzt, also 5 Jahre vor meiner Pensionierung, war ich als Generalsekretärin einer SRO (Selbstregulierung der Anwäl-

te und Notare) tätig. Dort hatten wir unsere Geschäftsstelle an der Marktgasse und nahmen im Sommer unseren Kaffee auf einer eigenen Altstadt-Terrasse ein. Und eine Altstadt-Terrasse wird unsere Zunft auch bald haben!

Welches sind deine Beziehungen zur Zunft?

Ich selbst hatte in der Kindheit und Jugend leider wenig Kontakt zur Zunft, da meine Familie meistens weit weg von Bern wohnte. Aber seit rund fünfzehn Jahren besuche ich fast alle Anlässe der Zunft und geniesse das Gesellschaftsleben sehr. Ich habe ausserdem meinen Sohn Nicola zum Beitritt bei den Schuhmachern motiviert. Bei den Familienanlässen begleitet mich mein Partner Christian oft und gerne. Dieses Jahr freue ich mich sehr auf die neuen Zunftträumlichkeiten.

Du bist auch nach deiner Pensionierung noch vielseitig aktiv?

Ja, das stimmt. Ich war mehrere Jahre bei INNOVAGE tätig, das ist eine gesamtschweizerische Institution, in welcher ehemalige Führungskräfte in sozialen und kulturellen Projekten beratend Unterstützung leisten. Heute bin ich vor allem bei der Organisation Tischlein deck dich tätig (vgl. meinen Bericht hierzu im nachfolgenden Artikel des Zunftbriefes). Ebenfalls verwalte ich mehrere Liegenschaften, was auch ziemlich zeitintensiv ist, aber ich liebe Immobilien. Seit einiger Zeit engagiere ich mich bei der Interessengemeinschaft für sichere Fuss- und Schulwege in Muri bei Bern. Last but not least bin ich auch engagierte Grossmutter, ich betreue meine zwei Enkelkinder regelmässig.

Daneben bist du ja immer schon sportlich aktiv gewesen? Und was machst du in deiner Freizeit?

Ja, jahrelang nahm ich am Altstadt GP-Bern teil. Wer das nie gemacht hat, kann sich gar nicht vorstellen, wie das ist, wenn man am Tag des Rennens in der Startformation an der Papiermühlestrasse auf den Pistolen-schuss wartet und später dann bei der Bern Expo ins Ziel läuft. Das Gefühl am Ziel, es wieder



Bettina Kläy mit ihren Kindern Nicola (geb. 1990) und Riccarda (geb. 1994).



Die Eltern von Bettina Kläy: Anne-Marie und Fritz Trechsel

einmal geschafft zu haben, ist grandios. Man erhält ein Getränk und die Banane und ist einfach rundum zufrieden mit sich und der Welt.

In den letzten Jahren habe ich leider auf gelenkschonendere Sportarten wie Krafttraining und Indoorcycling umstellen müssen. Ich schwimme auch gerne im See, mein Partner hat ein Motorboot im Stadthafen von Neuchâtel, auf welchem wir in den warmen Monaten viel Zeit verbringen und auch dort übernachten. Wir staunen immer, wie anders die Atmosphäre in Neuchâtel im Vergleich zu Bern ist.

Knapp eine Stunden Autofahrt und schon landen wir in einer anderen Welt: Am Kiosk ist der gesamte Zeitungsaushang auf Paris und nicht Bundesbern fokussiert und in den Restaurants hören wir französische Songs. Und in Neuchâtel strahlen die Altstadthäuser in warm ocker-gelbem Kalkgestein, dem sogenannten «Pierre Jaune de Neuchâtel». Das erinnert an den Süden und ist einfach wunderbar!

Ich danke dir herzlich für dieses Gespräch und den interessanten Einblick in dein Leben!

Was macht der Verein „Tischlein deck dich?“

Text und Bilder: Bettina Kläy

Seit 5 Jahren engagiere mich für den Verein Tischlein deck dich. Die Organisation kämpft gegen Food Waste und verteilt Lebensmittel an armutsbetroffene Menschen. In der ganzen Schweiz gibt es bereits 162 Abgabestellen, die wöchentlich ihren Dienst anbieten und es werden immer mehr.

Fast jeden Montag stehe ich bei der Abgabestelle Bern-West am Eingangstor. Hier ist es die reformierte Kirchgemeinde Bern-Bethlehem, welche die Verteilung der Lebensmittel übernommen hat. Und es ist gar nicht ohne, was es alles dafür braucht.

Im Logistikkeller Grenchen werden die Lebensmittel für die einzelnen Abgabestellen vorsortiert. Spender der Ware sind vorab die Grossverteiler Coop, Migros und Lidl.

Pünktlich um 11.45 Uhr trifft dann unser Lastwagen ein. Wir sind rund 15 Freiwillige, welche

nun alles abladen und auf die Tische im Kirchgemeindehaus stellen. Klar unterschieden wird zwischen der gekühlten und der ungekühlten Ware.

Bereits um 13.00 Uhr treffen die ersten Kunden ein, zeigen ihre Kundenkarte und bezahlen einen einzigen Franken als symbolischen Beitrag.

Es sind bei uns rund 75 Bezügerinnen und Bezüger, welche die Lebensmittel nach Hause nehmen. Wir kochen also nicht für sie. Unsere Kunden kommen aus der Ukraine, aus Syrien, aus Eritrea, aus Afghanistan und noch vielen Ländern mehr. Aber natürlich haben wir auch viele Schweizerinnen und Schweizer als Kunden.

Wer darf bei uns Lebensmittel beziehen? Das bestimmen die Sozialfachstellen, welche jedes Jahr die Berechtigung neu abklären.



Zusammen mit meinen Kolleginnen bei der Warenausgabe.

Was mir an meiner ehrenamtlichen Aufgabe gefällt: Mit den Menschen in Kontakt kommen, die mir manchmal sagen, wie es ihnen geht, für eine faire Verteilung sorgen und unseren Kunden etwas Feines oder Nützliches mitgeben, das sie sich nicht hätten kaufen können.

Und wenn mir dann die Kinder am Schluss noch zuwinken, bin ich so richtig glücklich!

Weitere Informationen zum Verein finden Sie unter <https://www.tischlein.ch/>

Skalpäll, Schlegli & Ping-Pong

GSGHICHTE USEM LÄBÄ VORE MEDIZINS- TUDÄNTIN

Text/Bilder: Marie-Louise Grossrieder

Ein Medizinstudium ist eine eigentümliche Reise. Man beginnt mit dem Enthusiasmus einer Forscherin, die glaubt, die Mysterien des menschlichen Körpers entschlüsseln zu können – nur um festzustellen, dass der menschliche Organismus sich herzlich wenig für die eigene Selbstüberschätzung interessiert. Statt bahnbrechender Erkenntnisse gibt es erstmal ein paar Jahre, in denen man sich durch Bücher kämpft, Formeln auswendig lernt, lateinische Begriffe murmelt wie eine schlecht programmierte KI – bis man schliesslich dort landet, wo das wirkliche Lernen beginnt: in der Praxis. Plötzlich hat das, was man bisher nur in Skripten und Vorlesungen gehört hat, ein Gesicht, eine Geschichte, eine Stimme. Man hält zum ersten Mal chirurgische Instrumente in Operationssälen, versucht sich in der Kunst des Nähens, hört endlich mal aufmerksam zu, stolpert über die eigenen Füsse auf den Visiten, stellt sich selbst Fragen, bekommt Fragen gestellt, die man nicht beantworten kann und entwickelt eine neue Wertschätzung für Kaffee in all seinen chemisch

möglichen Aggregatzuständen. Genau dort habe ich meine letzten Jahre verbracht – zwischen Notfallstationen, OP-Sälen, Sprech- und Wohnzimmern, begleitet von Ärzt:innen, Pflegefachpersonen, MPAs und Patient:innen, die mich mehr gelehrt haben, als es je ein Lehrbuch könnte.

An den Praktika, die ich absolvieren durfte, die mich geprägt, herausgefordert und manchmal auch sprachlos gemacht haben, möchte ich Euch teilhaben lassen. Jedes von ihnen war auf seine eigene Weise eine Lektion über Medizin – und über das Leben. Dass ich mich ganz darauf konzentrieren konnte, verdanke ich nicht zuletzt der grosszügigen Unterstützung dieser Gesellschaft – eine Rückendeckung, die ich sehr zu schätzen weiss.

Anästhesie – zwischen Tiefschlaf und höchster Präzision

Den Auftakt meiner Praktika macht die Anästhesie am Inselspital, genauer gesagt in der Neurochirurgie. Anästhesie ist eines dieser Fachgebiete, das für Aussenstehende oft ein wenig mysteriös bleibt. Wer aber

glaubt, dass Anästhesist:innen nur Patient:innen «schlafen legen», täuscht sich gewaltig. Hier geht es um Milligramm-genaue Dosierungen. Denn spielt der Kreislauf einmal nicht mehr mit, entfaltet sich die wahre Kunst der Anästhesie. Innerhalb von Sekunden werden da die physiologischen Verhältnisse des Körpers interpretiert, blitzschnelle Entscheidungen getroffen und der gesamte Organismus mit einem einzigen Handgriff wieder ins Gleichgewicht gebracht. In diesen Momenten zeigt sich, dass Anästhesie weit mehr ist als das sanfte Einschlummern vor einer Operation. Sie ist Hochseilartistik – ein Balanceakt zwischen Bewusstsein und Bewusstlosigkeit, zwischen Schmerzfreiheit und Sicherheit, zwischen medizinischer Wissenschaft und feinsten Intuition. Besonders beeindruckt hat mich dabei die Zusammenarbeit im OP – ein präzise eingespieltes Team, in dem jeder Handgriff sitzt, jede Entscheidung mit ruhiger Bestimmtheit getroffen wird und jede Unachtsamkeit schlicht keinen Platz hat. Doch kein Lehrbuch der Welt hätte mich auf das vorbereiten können, was ich während einer Wachoperation am Gehirn erleben durfte. (Eine



Die 10-Minuten-Pause muss voll ausgekostet werden.

Szene, die man sonst vielleicht nur aus Dokumentationen kennt – für empfindliche Gemüter sei an dieser Stelle gesagt: es wird medizinisch eindrücklich.) Man stelle sich vor: der Patient liegt auf dem OP-Tisch, sein Schädel geöffnet, während das Chirurgenteam sich Millimeter für Millimeter durch das empfindlichste Organ des Körpers arbeitet – und der Patient? Er ist wach und unterhält sich mehr oder weniger munter mit dem Team. Es ist eine dieser surrealen Situationen, die einen Demut lehren. Während die Neurochirurg:innen sich durch die filigranen Strukturen des Gehirns tasten, liest der Patient laut vor, löst Rechenaufgaben und beantwortet Fragen zu Bildern, die ihm gezeigt werden. Seine Fähigkeit, zu Erkennen was er sieht und zu Sprechen ist für das OP-Team das Navigationssystem – ein einziger Fehler, ein paar Millimeter zu viel, und diese Fähigkeiten wären für immer verloren. Für die Anästhesie ist ein solcher Eingriff eine Gratwanderung: Zu viel Sedierung, und der Patient würde verstummen; zu wenig, und er würde fühlen, was man nicht fühlen sollte. Selbst den

erfahrensten Anästhesist:innen stehen da Schweißperlen auf der Stirn. Und ich? Ich stehe daneben und frage mich, ob es nicht eine seltsame Ironie ist, dass ich ausgerechnet in der Anästhesie lerne, was absolute Wachheit bedeutet.

Neurologie-Notfall – wenn das Gehirn Alarm schlägt

Von der feinen Balance der Anästhesie geht es direkt in die Hochgeschwindigkeitswelt der Neurologie-Notfallstation – ein Ort, an dem Sekunden den Unterschied zwischen vollständiger Erholung und bleibender Beeinträchtigung ausmachen. Schlaganfälle, epileptische Anfälle, akute Lähmungserscheinungen – hier ist keine Zeit für Zögern oder langes Abwägen.



Daumen hoch für die Chirurgie.

Ich beobachte, wie mit wenigen gezielten Tests eine Verdachtsdiagnose gestellt wird, Prioritäten gesetzt und Therapien eingeleitet werden – ohne Drama, ohne Panik, nur mit der kühlen Präzision eines Teams, das weiss, dass jeder Moment zählt. Ich fahre Patient:innen direkt ins CT oder MRI, warte auf die Reaktion der Radiolog:innen - «wenns ufem Bildschirm lüchtet isch nüm guet» - eine bittere Wahrheit, die man sich hier mit trockenem Humor sagt, weil es manchmal die einzige Art ist, die Schwere der Situation zu ertragen. Doch für mich persönlich wird dieses Praktikum noch aus einem anderen Grund bedeutend. Genau in dieser Zeit, im Juli letzten Jahres, ist die Zeit, in der mein Vater schwer krank wird und verstirbt. Ein Moment, der alles auf den Kopf stellt, in dem nichts mehr selbstverständlich scheint. Und doch ist es gerade die Arbeit auf dem Notfall, die mir hilft, diesen Schmerz für kurze Augenblicke in den Hintergrund treten zu lassen. Hier ist kein Platz für Grübeln oder Rückzug – nur für Handeln. Jeder Patient, jede Situation reißt mich zurück in die Gegenwart, in einen Modus, in dem es um andere geht, nicht um mich. Vielleicht ist es genau das, was ich in diesem Moment brauche: einen Ort, an dem das Leben mit aller Wucht passiert, mit all seiner Fragilität, aber auch mit all seiner Dringlichkeit. Eine Lektion

darüber, wie zerbrechlich alles ist – aber auch darüber, dass es weitergeht.

Chirurgie – der frühe Vogel operiert den Wurm

Dann die Chirurgie in Langenthal. Die Tage beginnen unbarmherzig früh – fünf Uhr morgens, eine Zeit, die für gewöhnlich eher mit Bäckershandwerk oder spiritueller Selbstfindung assoziiert wird. Doch wer schneiden will, muss wach sein, also bleibt nur eines: früh aufstehen und die morgendlichen Rituale durchziehen. Denn wenig ist unpraktischer, als wenn das Skalpell wacher ist als sein Benutzer.

Doch Chirurgie bedeutet nicht nur OP. Ein grosser Teil meines Praktikums spielt sich auf der Station ab – Visiten, Fallbesprechungen, postoperative Nachsorge. Ich lerne, dass das Operieren zwar der sichtbarste Teil dieses Fachs ist, aber längst nicht alles. Die wahre Kunst der Chirurgie zeigt sich oft nicht am offenen Bauch, sondern an der Art, wie man Patienten durch ihren Heilungsprozess begleitet, wie man Komplikationen erkennt, bevor sie eskalieren, und wie man Entscheidungen trifft, die mehr erfordern als technische Präzision – nämlich Erfahrung, Intuition und manchmal auch einfach gutes Zuhören.

Besonders wertvoll waren für mich die Tipps der Assistenzärzt:innen. Zwischen Verbandswechseln und Blutentnahmen

gab es immer wieder kleine Lektionen – wie man effizient Dokumentation macht, worauf man in der Diagnostik achten muss, und natürlich die eine oder andere inoffizielle Überlebensregel für chirurgische Anfänger:innen. Hier nur einige Beispiele für Neugierige:

Regel Nr. 1: Wer die Pinzette festhält, hält auch das Schicksal seines Assistenzpostens in den Händen. Falsch übergeben? Falsch platziert? Zu lange gezögert? Sofortiger Vertrauensverlust.

Regel Nr. 2: Wenn die Oberärztin fragt, ob man «mal fühlen will», dann will man. Sofort. Egal, was es ist.

Regel Nr. 3: Der Spruch «Das ist eigentlich ein einfacher Fall» ist ein böses Omen. Es wird garantiert kompliziert.

Regel Nr. 4: Wer zu langsam absaugt, bekommt böse Blicke. Wer zu schnell absaugt, auch.

Regel Nr. 5: Der erste Knopf am OP-Kittel ist immer ein Test. Wenn du ihn nicht schaffst, macht der Rest des Teams eine geistige Notiz.

Regel Nr. 6: Der Spruch «Können Sie mal kurz festhalten?» bedeutet meistens, dass du die nächsten 45 Minuten in exakt dieser Position verharren wirst.

Regel Nr. 7: Immer einen Müesli-Riegel in der Kitteltasche haben. Es gibt Tage, da wird das das Einzige sein, was zwischen dir und dem hypoglykämischen Zusammenbruch steht.

Regel Nr. 8: Die wichtigste Regel: Wenn du nicht sicher bist, frag. Niemand stirbt daran, wenn du eine Frage stellst. Aber jemand könnte sterben, wenn du es nicht tust.

Psychosomatik – wenn die Medizin keine einfachen Antworten mehr hat

Die Psychosomatik ist der Ort, an dem Menschen landen, wenn alle Laborwerte normal sind, aber nichts mehr stimmt. Die Operationen sind lange vorbei, die Medikamente ausgereizt, die Untersuchungen abgeschlossen – und doch bleibt der Schmerz. Hier begegne ich chronischen Schmerzpatient:innen, Menschen mit diffusen Beschwerden, die sich keiner Diagnose beugen, erlebe Situationen, die sich nicht mit einem Skalpell oder einer Tablette lösen lassen und Momente, in denen der Körper das erzählt, was die Seele nicht sagen kann. Hier geht es nicht darum, zu Schneiden oder zu Nähen, sondern zuzuhören, zu verstehen, hinter die Symptome zu blicken.

In der Psychosomatik führe ich unglaubliche Gespräche, lerne Menschen kennen, die mir tiefe Einblicke in ihr Leben gewähren. Sie erzählen mir ihre Geschichten von Leid und Resilienz, von Trauma und Momenten, über die sie lieber schweigen möchten. Und dann spielen wir Ping-Pong. Nie hätte ich gedacht, dass sich Lachen und Tränen so nah sein

könnten. Und manchmal, zwischen den Sitzungen, ertappe ich mich dabei, wie ich über meine eigene Geschichte und meinen eigenen Schmerz nachdenke – über die Dinge, die mich begleiten, ohne dass ich sie bewusst trage. Vielleicht ist das meine grösste Erkenntnis aus der Psychosomatik: Medizin ist nicht immer die Kunst, Antworten zu finden. Manchmal ist sie einfach nur die Kunst, die richtigen Fragen zu stellen.

Hausarztmedizin – alles, was kommt (und bleibt)

In der Hausarztmedizin gibt es kein Spektakel, kein eng umrissenes Fachgebiet, keine dramatischen Notfälle – und doch ist sie vielleicht die Königsdisziplin der Medizin. Bei der Hausärztin sehe ich einfach alles: Von chronischen Erkrankungen bis zu akuten Beschwerden, von psychischen Krisen bis zu orthopädischen Problemen, von der Kontrolle der Medikation bis zur letzten Begleitung eines Menschen. Und manchmal ein eingewachsener Zehennagel... Besonders eindrücklich sind die Hausbesuche – Medizin dort, wo das Leben wirklich passiert. Ich begleite Visiten im BürgerSpittel und sehe, wie ärztliche Betreuung auch bedeutet, jemanden sanft darauf vorzubereiten, dass die Medizin nicht mehr alles richten kann. Und schliesslich stehe ich auch vor einer



Kranke Bananen

Aufgabe, die in keinem Lehrbuch wirklich greifbar wird: der, den Tod zu attestieren. So zeigt mir die Hausärztin, dass echte Medizin oft genau hier passiert – zwischen den grossen Diagnosen, im Zuhören, im Daubleiben, im Aushalten, im Wissen, dass man Menschen über Jahre begleitet, durch alle Höhen und Tiefen ihres Lebens. Während all dieser Praktika bin ich nie allein. Die Ärztinnen und Ärzte, Pflegerinnen und Pfleger, MPAs und viele andere begleiten, lehren und unterstützen mich. Sie sind meine Lehrerinnen, Zuhörer und manchmal auch Vertraute. Trotz ihres ohnehin schon vollen Pensums nehmen sie sich immer wieder Zeit, mir etwas zu erklären, mir einen Fall genau zu zeigen oder mir eine eigene Aufgabe zu überlassen – selbst dann, wenn der Tag längst mehr als genug Stunden hat. Sie ermutigen mich, wenn ich unsicher bin, bringen mich auf

den Boden der Tatsachen, wenn ich zu schnell denke, ich hätte etwas verstanden, und sie bringen mir Demut bei, wenn mir die Grenzen meines Wissens und der Medizin bewusst werden. Ich erlebe sie in den intensivsten Momenten ihres Arbeitsalltags – in Notfallsituationen, in heiklen Gesprächen mit Patienten, in OP-Sälen, in Pflegezimmern, bei Hausbesuchen. Sie beeindruckten mich, inspirieren mich und zeigen mir, was es bedeutet, Medizin nicht nur als Beruf, sondern als Berufung zu erleben. Und manchmal, zwischen all den Herausforderungen, kommt sogar ein lobendes Wort – eine kleine Geste, die mir zeigt, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Ich möchte Euch berichten: Diese Praktika haben mich verändert – als Medizinerin, aber vor allem als Mensch. Ich habe gelernt, dass die spannendsten Fragen oft keine schnellen Antworten haben, dass eine gute Ärztin nicht nur ihr Wissen, sondern auch sich selbst hinterfragen muss. Dass ich all diese Erfahrungen sammeln konnte, verdanke ich nicht zuletzt der Unterstützung dieser Gesellschaft. Es ist ein gutes Gefühl zu wissen, dass man auf seinem Weg nicht allein unterwegs ist. Mit grossem Dank, besten Grüßen – und dem Wunsch, dass unsere nächste Begegnung eher beim Zunftessen als in der Notaufnahme stattfindet.

Mein Technik-Studium und meine Zukunftspläne

Text/Bilder: Nik Jenzer

Mein Name ist Nik Jenzer, und ich hatte das grosse Glück, ein Stipendium zu erhalten, um mein zweijähriges Studium an der HFTM (Höhere Fachschule für Technik Mittelland) in Biel zu absolvieren. Die Weiterbildung zum HF Maschinenbautechniker Fachrichtung Konstruktionstechnik habe ich im September 2024 erfolgreich abgeschlossen.

Meine berufliche Laufbahn begann mit einer Lehre als Anlage- und Apparatebauer EFZ bei der Firma Mügeli Metalltechnik AG, die ich 2021 abschloss. Dort konnte ich wertvolle Erfahrungen im Bereich Metallverarbeitung sammeln. Nach der Rekrutenschule arbeitete ich ein weiteres Jahr bei Mügeli, bevor ich mein Studium an der HFTM begann. Mittlerweile arbeite ich bei Emch Aufzüge AG als Aufzugsmonteur. Emch ist ein traditionsreiches Schweizer Familienunternehmen mit Sitz in Bern und über 200 Mitarbeitern. Das Unternehmen ist spezialisiert auf die Entwicklung, Produktion, Montage und Wartung von hochwertigen Aufzugsanlagen.

Diese Tätigkeit ist für mich ein wichtiger Schritt, da es sich um ein Praktikum handelt, das mir wertvolle praktische Erfahrungen

vermittelt. Ich bin für die Montage und Modernisierung von Aufzugsanlagen verantwortlich und arbeite an individuellen Lösungen für bestehende Gebäude. Mein Ziel ist es, später in die Projektleitung für Umbau und Modernisierung zu wechseln, um dort meine technischen und planerischen Fähigkeiten weiterzuentwickeln.

Ich bin dankbar für die Unterstützung, die mir auf diesem Weg ermöglicht wurde, und freue mich auf die kommenden Herausforderungen in meinem Berufsfeld.



Nik Jenzer in Arbeitsmontur und parat für den Arbeitsalltag bei der EMCH Aufzüge AG.

Chronik

† *Verstorbene*

21.10.2024	Stefan Isenschmid, geb. 21.09.1960
13.11.2024	Ursula Hubacher-Ewald, geb. 26.06.1941
22.01.2025	Michel Brunner, geb. 25.09.1951

Bitte melden Sie dem Stubenschreiber oder via Meldung im geschützten Bereich der Webseite Geburten, Eheschliessungen, Scheidungen und Todesfälle. Den normalen Anzeigen dieser Ereignisse ist nach Möglichkeit eine Kopie des amtlichen Ausweises über das Ereignis beizulegen (Geburts-, Ehe-/Partnerschaftsschein, Todeschein). Bern, März 2024

Auflösung: Historische Bilder von Seite 24

- 1 Signatur: N Agathon Aerni AK.2964 Titel: Bern: Kirchenfeld; Seminarstrasse 29; Ensingerstrasse 39-37 Originaltitel: Bern - Ensingerstrasse (Kirchenfeld).
- 2 Signatur: AK.1812 Titel: Bern: Länggasse; Länggassstrasse 37; Pauluskirche; Fellenbergstrasse 18-14, 21.
- 3 Signatur: FP.D.20 Titel: Bern: Gesamtansicht (Luft); Altstadt.
- 4 Signatur: VA BK 566 (4)-1 Titel: Neujahrsempfang vor dem Bundeshaus.
- 5 Signatur: FPa.8, S. 95; FP.D.262 Titel: Bern: Zytglogge; Zytgloggelaube 6-4; Altstadt (untere) – Alltagsleben.
- 6 Signatur: FPa.8, S. 12; FN.G.C.937 Titel: Bern: Spitalgasse 6-14; Altstadt (obere).
- 7 Signatur: FP.D.727 Titel: Bern: Zytgloggelaube 2-6; Altstadt (untere).
- 8 Signatur: FP.B.1009 Titel: Bern: Länggasse; Waldheimweg 15.
- 9 Signatur: VA BK 235 (10)-2 Titel: Bern: Länggasse -- Ausstellung -- Schweizerische Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau.
- 10 Signatur: Sammlung Hans-Ulrich Suter 1319 Titel: Bern: Länggasse; Schützenmatt -- Rummelplatz; Freizeit.

Runde Geburtstage 2025

95 Jahre

Heinz Marti, 23.04.1930

90 Jahre

Elvira Marti-Torta, 13.06.1935
Helene Trechsel-Reindl,
22.06.1935

85 Jahre

Maria Brunner-Vieira Silva Morgado, 24.01.1940
Ulrich Isenschmid, 10.07.1940
Wédad Zénié Ziegler,
31.07.1940
Therese Eggimann-Ziegler,
24.08.1940
Erika Ziegler-Rigert, 17.09.1940

80 Jahre

Albrecht Bandi, 06.06.1945
Gertrud Isenschmid-Seiler,
31.08.1945
Ursula Jenzer-Ramseier,
08.10.1945
Peter Rahm, 22.09.1945
Esther Bandi-Maeder,
26.10.1945
Françoise Rivier, 19.11.1945
Marc Alain Jenzer, 29.12.1945

75 Jahre

Markus Marti, 09.04.1950
Rudolf Remund, 11.04.1950
Ruth Bandi-Kalchofner,

70 Jahre

Bernhard Münger, 29.05.1955
Kornelia Helfmann Bandi,

65 Jahre

Corinne Ziegler-Stolz,
20.02.1960
Thomas Hunziker, 17.04.1960
Myrta Buscetta-Schmidt,
26.04.1960
Tiziana Ammann-Reber,
25.05.1960
Denise de Vries-Münger,
30.05.1960
Daniel Costantino, 05.06.1960
Suzanne Brunner-Veuve,
20.06.1960
René Marti, 22.07.1960
Duri Trechsel, 31.08.1960
Katrín Brunner-Lehmann,
03.09.1960
Stefan Isenschmid, 21.09.1960
Corinne Eugster-Rahm,
02.12.1960

60 Jahre

Reto Tritten, 05.02.1965
Antoinette Zimmermann,
09.02.1965
Regula Isenschmid, 02.03.1965
Simone Tritten-Häuselmann,
05.04.1965
Reto Trechsel, 20.04.1965
Franziska Chaubert-Münger,
28.07.1965
Konrad Meyer, 02.08.1965
Marc Ziegler, 10.09.1965
Alexander Rahm, 09.10.1965
Antonio Costantino, 09.11.1965

Anlässe 2025

Aktuelle Details und allfällige Programmänderungen finden Sie auf unserer Internetseite:
www.schuhmachern.ch

- 21. Mai **Stöcklifuer** (64+ Jahre)
- 13. Juni **Schuesole-Ässe**, 19.00 Uhr
- 20. Juni **Gablechränzli**, 19.00 Uhr
- 06. September **Zunftmarsch**
- 15. Oktober **After Work Apéro: Einweihung der Zunftstube**
- 05. Dezember **Grosses Bott**, 18.30 Uhr

Herzlichen Glückwunsch Christine Gerig-Trechsel!

Am 13.12.2024 durfte Christine Gerig-Trechsel ihren 90. Geburtstag im Kreise ihrer Familien und Freunde feiern. Im neuen Jahr erhielten Sie und Ihr Mann Luzio Besuch von unserem Obmann Nicola Remund und der Vizeobfrau Beatrice Held. Sie überbrachten der Jubilarin die Glückwünsche der Gesellschaft und genossen ein feines Zvieri bei herrlichem Sonnenschein und einer grandiosen Weitsicht aus dem 12. Stock des Burgerspittels im Viererfeld. Wir wünschen Christine und Luzio weiterhin nur das Beste!



Adressen

Nicola Remund

Obmann
Hallwylstrasse 24
3005 Bern
G: 031 313 80 00
M: 079 755 01 25
obmann@schuhmachern.ch

Beatrice Held-Isenschmid

Vizeobfrau
Hausmattstrasse 36
3063 Ittigen
P: 031 921 80 85
G: 031 839 60 40
beatrice.held@schuhmachern.ch

Konrad N. Meyer

Seckelmeister
Route de la Motta 74
1791 Courtaman
M: 079 637 61 84
seckelmeister@schuhmachern.ch

Andreas Jenzer

Stubenschreiber
Kappelenacker 20
3234 Vinelz
M: 078 629 49 38
stubenschreiber@schuhmachern.ch

Annette Bühlmann Steiner

Almosnerin
Gärtlirain 14
3042 Ortschwaben
M: 079 685 41 16
almosnerin@schuhmachern.ch

Marcel Held

Stubenmeister
Matte 3
3202 Frauenkappelen
M: 079 224 03 28
stubenmeister@schuhmachern.ch

Jürgen Brönnimann

Beisitzer
Hausmattweg 9
3074 Muri b. Bern
G: 058 258 16 42
M: 079 541 57 46
juergen.broennimann@schuhmachern.ch

Carole Hirschi

Beisitzerin
Seidenweg 40
3012 Bern
M: 079 416 25 12
carole.hirschi@schuhmachern.ch

Vera Schäppi

Beisitzerin & Zunftbriefredaktorin
Schosshaldenstrasse 6a
3006 Bern
M: 079 124 90 73
zunftbrief@schuhmachern.ch

Rade Maksimovic Hugi

Beisitzer
Baggwilgraben 4
3267 Seedorf
M: 079 503 34 31
rade.maksimovichugi@schuhmachern.ch

Marianne Thommen-Jenzer

Umbieterin
Blankweg 4
3072 Ostermundigen
M: 079 670 11 09
umbieterin@schuhmachern.ch

Lena Meyer

Jugendverantwortliche
M: 076 761 41 71
lena.meyer@quickline.ch

Gesellschaft zu Schuhmachern

(Postadresse)

c/o

Andreas Jenzer, Stubenschreiber
Kappelenacker 20
3234 Vinelz

www.schuhmachern.ch

Facebook: [Gesellschaft zu
Schuhmachern](#)

